

„Erinnern von unten“ als Aufgabe des Volkes

Schloss Hofen in Lo- chau steht drei Tage lang im Zeichen Spani- ens und der Zeit.

LOCHAU. (VN-mip) Laut dem Volksmund heilt die Zeit alle Wunden. Unterstützendes Medikament des Heilungsprozesses ist das Erinnern. Derzeit läuft auf Schloss Hofen in Lochau das österreichisch-spanische Symposium. Diskussionsthema: die drei Zeitkonzepte Chronos, Kairos und Äon. Am Donnerstagabend stellte der Hohenemser Historiker Wolfgang Weber folgende These in den Raum: „Zeit heilt keine Wunden.“ Zumindest nicht Zeit allein. Der Erinnerungsprozess sei ausschlaggebend. Er vergleicht den Prozess in Spanien nach dem Faschismus ab 1975 mit dem Prozess in Österreich nach dem Nationalsozialismus 1945: „Es gibt Unterschiede, es gibt aber auch Gemeinsamkeiten“, stellt er fest.

In Österreich wie in Spanien sei es zu einem Erinnern von oben gekommen: „In Österreich gab es die Entnazifizierung, in Spanien das

Gedächtnisgesetz. Man hat versucht, die Aufarbeitung über Gesetze und Normen zu regeln. Ich sage, das ist eigentlich gescheitert.“ Die Vorstellung sei zwar nett, über Strafen und Verbote die Vergangenheit zu bewältigen, ohne die Mehrheit des Volkes im Rücken funktioniere das aber nicht.

Erinnern von unten und oben

Für Weber braucht es Bewegungen aus dem Volk heraus. Als Beispiel bringt er die Gedächtnisbewegung in Spanien. Sie entstand, als es um die Aushebung von Massengräbern aus der Franco-Zeit in kleinen Dörfern ging: „Das war Mitte der 90er-Jahre.“ Die

Das Symposium

Das österreichische-spanische Symposium gibt es seit 1980. Es wurde von einem Innsbrucker und einem spanischen Universitätsprofessor gegründet, die Teilnehmer kommen aus Österreich und Spanien. Die Symposien finden alle drei Jahre abwechselnd in beiden Ländern statt. Diesmal in Lochau. Philosophen, Theologen, Psychologen, Physiker, Historiker und Literaturwissenschaftler diskutieren derzeit über die Zeit.

privaten Initiativen würden von der Politik akzeptiert und in Ruhe gelassen. In Österreich sei die Erinnerung relativ staatlich geführt, also von oben, wie beim Bregenzer Widerstandsdenkmal. Dem sei ein Beschluss der Landeshauptleute vorausgegangen, eine Findungskommission wurde von der Politik eingesetzt. Weber nennt das „Erinnern in die Vergangenheit“. Allerdings fänden sich auch Gegenbeispiele: „In Langenegg war das eine Art Grass-roots-Geschichte. Sie entstand nach einer Ausstellung aus Schulen und Gemeinden heraus. Die Initiatoren haben nichts vorgeschrieben. Von 21 Wälder Gemeinden haben am Ende 17 zugesagt, ein Denkmal zu eröffnen. Zwölf haben dies bereits getan.“ Das Konzept sei bisher aufgegangen. Langenegg war die einzige Gemeinde mit bewaffnetem Widerstand.

Noch bis Samstagmittag läuft das Symposium in Lochau mit Vorträgen über „Die Psychologie der Zeit“, „Die Zeit, die ist ein sonderbares Ding“, oder „Reisezeit als poetisches Erlebnis“.